

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Westher Zeitung.)

1837.

XXVIII.

6. April.

Die letzte Rede eines Sterbenden,  
Sie findet mächt'gen Anklang in der Brust  
Des Hörers; und mit Recht! denn reine Wahrheit,  
Frei von den Fesseln ird'scher Leidenschaft,  
Nernimmt das Ohr in solchen Augenblicken. —  
Der Abschiedsgruß des edlen Schwedenkönigs  
An seinen Sohn (der auch nun nicht mehr ist,)  
Gesprochen voll von düstern Ahnungen,  
Von seines Erben künft'gem Gesichte:  
Er zeuget von der hohen Wichtigkeit  
Der letzten Worte eines Scheidenden.

Gustavs son, Gustav IV. (Adolph), ehemaliger König von Schweden. Nach dem Hintritt dieses gekrönten Hauptes und wegen seines Schicksals sehr merkwürdigen Mannes, dürfte folgende Rede seines Vaters, König Gustavs III. von Schweden, welcher auf dem Maskenballe zu Stockholm am 14. März 1792 von einem gedungenen Mordelmsbruder, Johann Jakob Ankerström, so tödtlich verwundet wurd., daß er bald darauf seinen Geist aufgab, nicht ohne höheres Interesse für Zeit und Zeitbestimmung seyn. Gustav III. hielt sie an seinen oben genannten Sohn, wenige Augenblicke vor seinem Hinscheiden, in schwedischer Sprache; sie wurde aber sehr bald ins Deutsche übersetzt, und erschien in mehreren Blättern. Sie lautet also: „Mein Sohn! Du betrittst früh eine Laufbahn, welche die allergefährlichste und undankbarste unter allen auf Erden ist. Dich erwartet eine Krone und mit ihr Heer von Mühseligkeiten, welche ein gefühlvolles Herz zittern machen können. Millionen Menschen erwarten von Dir ihren Wohlstand und ihr Glück, und Du wirst bisweilen in Fälle kommen, wo Du die Wünsche eines Einzelnen zu befriedigen außer Stande seyn wirst. Man wird Deinen Stand beineiden, oft zu einer Zeit, wo Du mit Thränen in den Augen und in Dei-

nem Kabinette verschlossen, Deine Würde verwünschen wirst. Die Könige waren zu allen Zeiten zu bedauern, jetzt aber sucht man sie ganz unglücklich zu machen, und raubt ihnen mit Gewalt die Liebe und das Vertrauen ihrer Völker, den einzigen Lohn, den Gott für ihre mühevollen Arbeiten bestimmt hat, und endlich ist man noch grausam genug, ihnen das Leben zu mißgönnen, welches doch der geringste Bettler ruhig unter dem Schutze der Gesetze genießt. Aber eine große Seele setzt sich über den Undank der Welt hinaus; die größten Männer in der Geschichte sind und durch ihre größten Unfälle bekannt; man muß nie Gerechtigkeit von seinem Zeitalter erwarten, erst die Nachwelt wird Richter seyn. Diese Grundsätze, mein Sohn, sind Dir sehr wohl bekannt, Du hast sie oft aus meinem Munde gehört, und ich sterbe mit dem Bewußtseyn, daß ich die Ausübung derselben Dich durch mein Beispiel gelehrt habe.“

Kunstgegenst. Frankfurt a. M., 13. März. „Man scheint nun ernstlich daran zu denken, Goethe in hiesiger Stadt ein Monument zu setzen. Der Kunst-Verein gab dazu wieder den ersten Impuls, nachdem seit einer Reihe von Jahren dieses Project geschlummert. Schon im Jahre 1819 war dasselbe zur Sprache gekommen, damals umfassender; Männer aus allen Gegenden Deutschlands wollten dem Heros hier auf der Mühl-Insel ein großartiges Denkmal errichten: ein Tempel sollte sich über dem gefeierten Bilde wölben; aus ganz Deutschland sollten Beiträge zu dem Werke gesammelt werden. Damals erklärte Goethe, daß er bei seinen Lebzeiten kein Denkmal gesetzt wünsche. — Seit 5 Jahren ruht jetzt der geniale Mann im Grabe, Haß und Neid sind verstimmt, und kleinstädtische Ansichten wagen nicht mehr, den herrlichen Namen zu begehren. — Jetzt erfaßt von Neuem der Kunstverein den Plan, nicht Goethe zu ehren durch ein passendes Denkmal, sondern die Einwohner Frankfurts aufzumuntern, eine Pflicht

zu erfüllen, ein Werk zu schaffen, das ihnen selbst zur Ehre gereichen möchte. Er hat 30 Männer aus allen Ständen gestern zu einer Berathung über den Gegenstand zusammenberufen; der feste, ernste Wille, mit welchem dieselben den Plan auffaßten, bürgt für das Gelingen des Unternehmens. Wie man hört, soll Thorwaldsen sich in traulichem Gespräche geäußert haben, daß er gerne zu einem Monumente für das Andenken des Mannes, mit dem er im Leben so innig verbunden gewesen, die Hand bieten wolle. Unverzüglich wird sich daher ein besonderer Ausschuss mit diesem Künstler in Verbindung setzen.“ — Eine spätere Nachricht sagt: »Thorwaldsen hat die Composition zu dem zu errichtenden Denkmale für Goethe übernommen, und wird so mit der plastischen Verherrlichung seines verewigten Freundes den Abend seiner künstlerischen Laufbahn schließen.“

Statistisches. Rom, 11. März. Nach der Notizie del Giorno betrug die Gesammtbevölkerung Roms im Jahre 1836 153,678 Individuen, und sie ist daher, gegen das Jahr 1835 gehalten, um 1221 Individuen gewachsen. Die Gebornen verhielten sich zur ganzen Bevölkerung wie 1 zu 35; dagegen die Gestorbenen zur Bevölkerung wie 1 zu 47. Die weiblichen Geburten verhalten sich zu den männlichen ungefähr wie 1 zu  $1\frac{1}{10}$ ; die Gestorbenen zu den Gebornen ungefähr wie 1 zu  $1\frac{3}{10}$ ; die Trauungen zu den Geburten wie 1 zu 4. Im Allgemeinen kommen durchschnittlich 364 Geburten und 273 Todesfälle auf einen Monat, und 12 Geburten und 9 Todesfälle auf einen Tag.

Länderkunde. Trebisond (Trapezunt). (Fortsep. v. Nr. XXVII). Unterhalb der Stadt liegt ein kleiner Hafen, der wahrscheinlich für Ruder-Galeeren bestimmt war. Die Uferstrecke zwischen der Stadt und dem Meere war auf beiden Seiten von den Stadtmauern eingeschlossen, welche so weit hinuntergingen, bis sie an den Kay (des Hafens) stießen, so daß man

zu Lande nur von der Stadt aus nach dem Hafen gelangen, und die Verbindung zwischen beiden nicht unterbrochen werden konnte. Die Kay's waren gemauert und umgaben den ganzen Hafen, so daß nur ein schmaler Eingang übrig blieb. Der obere Theil derselben ist vom Meere weggespült worden, doch ist von den Mauern unter dem Wasser noch genug übrig geblieben, um die Gewalt des Meeres zu brechen und den Booten und kleineren Fahrzeugen, die noch jetzt den Hafen besuchen, Schutz zu gewähren. Für größere Schiffe ist kein Hafen da; eine kleine offene Bucht am östlichen Ende der Stadt wird im Sommer als Ankerplatz benutzt. Gegen das Herbst-Aequinoctium hin begeben sich die türkischen und europäischen Fahrzeuge nach Platana, auf dessen, ungefähr 7 (engl.) Meilen von Drebisond entfernte, Rheede. Die engl. Schiffe gehen indeß zu allen Zeiten bei Drebisond selbst vor Anker, und der Ankerplatz scheint, selbst im Winter, dort eben so sicher zu seyn, wie in Platana. Auch der Ankergrund ist vortrefflich, und wenn man gutes Grundzeug hat, so kann ein Schiff, selbst bei dem schlechtesten Wetter, dort wohl ausbauern. Die hohen, schneebedeckten Berge halten den Wind ab, nach dem Lande hinein zu wehen, und selbst bei den schwersten Stürmen gibt es immer Zwischenräume, wo der Wind und das Meer ruhig sind; auch vergeht selten eine Nacht im ganzen Jahre, in welcher der Wind nicht vom Lande her wehte. (Beschluß folgt.)

**Preis aufgabe.** Aus Paris. Die Academie der politischen und moralischen Wissenschaften hat einen Preis von 3000 Francs auf die beste Abhandlung über den freien Handel gesetzt, doch denselben bis 1838 verlegt, weil keines der eingereichten Memoires ihn gewonnen hat.

**Industrie.** London. Die Quantität der verarbeiteten Baumwolle hat man folgendermaßen angeschlagen; in England: 284 Mill. Pfund, Frankreich: 87 Mill., Ver. Staaten, 85 Mill., In-

dien und China: 242 Mill., Mexiko und Süd-Amerika: 35 Mill., Deutschland 36 Mill., Turkey und Afrika: 42 Mill., Spanien: 10 Mill., Preußen: 20 Mill., die übrigen Länder 40 Mill. Es sollen in dem Baumwollen-Geschäfte arbeiten, in England: 1,500,000 Leute, und 9,500,000 Spindeln; in den Vereinigten Staaten 200,000 Leute, und 1 Mill. 750,000 Spindeln und in Frankreich: 600,00 Leute und 3,250,000 Spindeln. — Augsburg, den 20. März. Für die großartige Unternehmung einer hier zu errichtenden Maschinen-Spinnerey und Weberei ist die Unterzeichnung der dazu vorerst bestimmten Summe von 1,200,000 Gulden bereits geschlossen.

**Handel.** Im Jahre 1836 sind aus London 362,134 Unzen Gold in Barren und Münzen zum Werthe von 1,407,992 Pf. St., und 3,859,049 Unzen Silber in Barren und Münzen zum Werthe von 960,743 Pfd ausgeführt worden. Das meiste Gold, nämlich 157,886 Unzen (Werth 613,780), wurde nach Frankreich, und das meiste Silber, nämlich 2,310,210 Unzen (Werth 575,146 Pfd), ebenfalls nach Frankreich ausgeführt, dann folgt Hamburg mit 94,864 Unzen Gold (Werth 368,783 Pfund) und 195,384 Unzen Silber (Werth 48,642 Pfd). — Aus Genua wird gemeldet, daß dort drei der ersten Getreidehandlungen beschlossen haben, 155 bis 170,000 Scheffel Weizen nach Newyork zu verschiffen, wo der Weizenpreis auf 39 Fr. der Hectoliter sich gestellt hat, in Genua dagegen nur zu 13½ besteht. Diese Verschiffungen erregen um so größeres Aufsehen, als früher gewissermaßen das umgekehrte Verhältniß stattfand, und namentlich viel Weizenmehl von Newyork nach Genua gebracht wurde.

**Belohnung.** Unter den vierzehn Prämien für nützliche Handlungen im Fache des Landwesens, welche die Gesellschaft der Wissenschaften zu Drontheim in Norwegen

am 26. Januar austheilte, erhielt eine von 10 Speciesthaler der Gehöftsbesitzer Sommer sah im Bezirke Satten, weil er bis 69 Bären geschossen hatte.

Ein neuer Diogenes. Bern. Am 15. März gegen Abend sah man noch am hellen Tage einen Mann mit einer Laterne die Stadt hinunter gar emsig und sorgfältig etwas suchen. Auf die Frage der verwunderten Zuschauer, was er denn suche, erfolgte die Antwort: er suche die Gerechtigkeit. Aber er war mit dem Suchen nach dem lösslichen Kleinod noch nicht bis zur Gerechtigkeitsgasse gelangt, als er schon hilfreiche Anweisung durch die Polizei erhielt, welche ihn auf das Amthaus an der Judengasse brachte. Ob er da gefunden hat, was er suchte, wissen wir nicht.

Garrick am Sterbebette Sterne's. Sterne war todtkrank, und alle seine Freunde und Gönner fanden sich an seinem Bette ein. Nach einer schlaflosen Nacht wollte er etwas schlummern, als er die Diele des Zimmers unter leisen Tritten knistern hörte, und indem er die Augen aufschlug, seinen besten Freund, den großen Garrick, erkannte, der sich entschuldigte, den Schlaf des Freundes gestört zu haben. »Ich habe ja die ganze Ewigkeit zum Ausruhen vor mir,« antwortete der Sterbende. — Garrick wollte ihm den Gedanken an den Tod austreiben, Sterne aber entgegnete: »lieber Garrick, daß die Andern mich mit trügerischen Hoffnungen zu täuschen suchen, verzeihe ich. Du aber mein Freund, wirst mich nicht hintergehen wollen. Bin ich denn ein Kind, und glaubst Du, der Tod sey für mich so schrecklich?« — Dann fragte er, wie man sein Werk, »die sentimentale Reise«, in London aufnehme, und als ihm Garrick gesagt, daß das Buch ein beispielloses Aufsehen mache, fuhr Sterne fort: »so sterbe ich zufrieden; die Würmer werden mich nicht völlig verzehren. Nur einen Wunsch habe ich nun noch: ich den-

ke an alle meine Freunde, die nicht mehr sind, und von denen mich das Meer trennt; ich möchte sie sehen, mit diesen meinen Augen.« Stechende Schmerzen unterbrachen ihn, ein kalter Schweiß bedeckte seine Stirn, und Krampf schüttelte seine Glieder. Garrick glaubte, die letzte Stunde seines Freundes sey gekommen, bückte sich über ihn, und wischte ihm mit seinem Taschentuche das Gesicht ab. Diese Crisis dauerte indeß nicht lange; Sterne kam wieder zu sich und sagte: »Laß das, David, wische diesen Grabes-*thau* nicht ab, denn dieser kalte Schweiß auf meiner Stirn ist nicht das Zeichen einer Geisteschwäche. Ich habe schon lange gesagt, das Leben ist nur ein Epigramm und der Tod die Pointe desselben... Ich äußerte vorher, David, ich möchte in dieser letzten Stunde meine Freunde sehen, Johnson, Pope und Fielding.« David erhob mich, fuhr er nach einer Pause fort: »es ist allerdings ein thörichter Gedanke, aber ich kann ihn nicht loswerden, und muß ihn aussprechen. Du besitzest ein so wunderbares Talent, die Helden unseres Theaters selbst körperlich wiederzugeben; David, laß mich meine Freunde sehen, Du kannst es, deiner Zauberkunst ist nichts unmöglich; versuche es aus Liebe zu mir; es wird meine letzte irdische Bitte seyn.« — Garrick wußte nicht, was er von diesem Einfalle des Armen Sterne denken sollte; er antwortete lange nicht, denn er wagte dem Freunde die Bitte nicht abzuschlagen, noch weniger aber ihm den Grund zu sagen, der ihm die Erfüllung so schwer machte; denn Garrick hielt es fast für eine Gotteslästerung, am Bette eines Sterbenden Comödie zu spielen. Sterne hob mit Mühe ein wenig den Kopf empor, und sagte: »David kannst Du es über dein Herz bringen, mir die Bitte abzuschlagen?«... Es lag in der Bitte und dem Tone Sterne's etwas so Zärtliches, so Flehentliches, daß der große Künstler nicht länger widerstehen konnte. »Sterne,« antwortete er, »was ich thun will, ist vielleicht

Unrecht, aber ich kann es Dir nicht abschlagen. Eine Bedingung habe ich indes dabei; — daß Du ein wenig ausruhest und nicht mehr an den Tod denkst.“ Der Kranke willigte ein, Garrick begab sich in ein anstoßendes Zimmer, und kam erst mit der hageren Perücke als Pope, dann als Dr Johnson und endlich in einem abgeschabten Rocke als der gute Fielding herein. Er ahmte das Gesicht, das Benehmen und selbst die Gebrechen der drey Männer so täuschend nach, daß Sterne bei jedem einen Ausruf der Ueberraschung und Freude hören ließ. »Bist Du nun zufrieden, lieber Sterne?« fragte Garrick, als er seinen Platz am Bette des Kranken wieder einnahm, und kann ich auf dein Versprechen bauen?« »Ja, David, küsse mich, und dann verlaß mich auf einen Augenblick. Sage meinen Leuten, daß sie bis um 6 Uhr Niemanden, wer es auch seyn möge, hereinlassen.« Es geschah. Als um 6 Uhr Garrick wieder kam, hatte Sterne aufgehört zu leben.

Miscellen. In fast sämmtlichen französischen Colonien werden Schulen für junge Negerflaven errichtet werden. — Athen, 16. März. Für die Oberaufsicht der Alterthümer wurde hier eine aus 11 Mitgliedern bestehende Commission niedergesetzt. — In Schlesien lebt gegenwärtig, ein sechsundneunzigjähriger Greis, der vor sechs Jahren in Folge eines Schlags an der rechten Hand ein Horn bekam, welches so schnell wächst, daß es bereits  $2\frac{1}{2}$  Zoll lang ist, an der Basis  $1\frac{1}{4}$  Zoll, und am obern Ende, welches von Zeit zu Zeit abgesägt werden muß,  $1\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser hat. — Der Geschichtschreiber des Hauses Dranien, Staatsrath Groen van Prinsterer, ist im Haag gestorben.

#### G n o m e .

Ein feindlich Schicksal kann die That zerstören;  
Das große Wollen wird die Nachwelt ehren.

Ausf. der Aufgabe v. Nr. XXVII. General Kleber.